



**Predigt zu Pfingsten
von Erzbischof Stephan Burger
am 23. Mai 2021 im Freiburger Münster**

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

die Bilder und Berichte über die Situation im Heiligen Land, die uns derzeit erreichen, zeigen einen radikalen Kontrast zu dem, was die Apostelgeschichte über das Pfingstereignis vor über 2000 Jahren schildert.

Gemeinsam mag vielleicht noch das Getöse sein, doch das Feuer, das in den vergangenen Tagen im Hl. Land niedergegangen ist, bewirkte nicht Leben, sondern brachte Elend und Tod.

Auch das Reden in den vielen Sprachen scheint mehr die Verwirrung zum Ausdruck zu bringen. Man redet übereinander, aber nicht miteinander.

Eine Beobachtung, die sich da und dort auf dem internationalen Parkett wie auch in unserer Gesellschaft widerspiegelt. Und nicht zuletzt denken wir an die Situation unserer Kirche und in unserer Erzdiözese. Obwohl wir die gleiche Sprache sprechen, ist noch lange nicht gesagt, dass wir uns wirklich immer verstehen.

Wir kennen die vielfältigen Diskussionen um das Ringen in ökumenischen Fragen wie Amt und Abendmahl, um die Glaubensweitergabe und die Bewahrung der Schöpfung.

Der ökumenische Kirchentag zeigte die verschiedenen Themenfelder ja auf, die für uns noch lange nicht abgehakt und erledigt sind.

Oder denken wir an unsere Debatten im Zeichen der Regenbogenfahne oder des purpurnen Kreuzes bis hin zur Flagge des Vatikans.

Eine große Spannung tut sich mittlerweile auf und so mancher weiß nicht so richtig, wohin die Reise noch gehen soll.

Wie viele Unterschiede, welche Vielfalt verträgt die Kirche in ihrer Einheit? Das alles führt leider auch zur Verunsicherung und Irritationen bei nicht wenigen Gläubigen. Die einen treten aus, weil ihnen die Kirche zu liberal geworden sei, die anderen, weil sie ihnen zu konservativ erscheint.

Und als Bischof steht man mitten drin, wobei jede Initiative doch gerne hätte, dass der Bischof das tut und vertritt, was sich die jeweilige Gruppierung auf die Fahnen geschrieben hat.

Ja, es braust und stürmt in diesen Zeiten. Es wäre fast ein pfingstliches Geschehen, wenn es bei all den unterschiedlichen Interessen auch wirklich um die Einheit ginge. Denn das ist ja das entscheidende Kriterium, woran die Apostelgeschichte keinen Zweifel lässt.

Bei all dem Brausen und den Feuerzungen, bei all dem Getöse: Statt auseinanderzuströmen, strömte die Menge damals zusammen und hörte die eine Botschaft in den unterschiedlichen Sprachen. Pfingsten führt die Menschen zusammen. Pfingsten überwindet den Zustand von Babel, nämlich die Zerstreuung, das Sich-nicht-mehr-Verstehen. Pfingsten überwindet den menschlichen Hochmut, es Gott gleich tun zu wollen, deshalb wollte man ja mit dem Turm am Himmel kratzen. Pfingsten schafft Verständigung über alle Nationalitäten, über alles Trennende hinweg.

Wo dies gelingt, ist der Heilige Geist am Werk. Gewiss, zu Pfingsten gehört Vielfalt. Pfingsten ist keine bloße Uniformität. Pfingsten ist aber auch nicht Beliebigkeit!

Die Einheit in Vielfalt ist deshalb möglich, weil der Heilige Geist die Einheit im Glauben schafft. Wer diesen Glauben nicht teilt, wer sich auf dieses Geschehen nicht einlässt und danach fragt, für den sind die Jünger Betrunkene, wie es in der Apostelgeschichte weiter heißt.

Liebe Schwestern und Brüder, solange die Kirche sich diesem Glauben an Jesus Christus verpflichtet weiß, solange sie um diesen Glauben ringt und die Einheit im Glauben bewahrt, solange sie treu zur Botschaft des Evangeliums und in der Gemeinschaft der Apostel steht, kann sie das Heil im Namen Jesu den Menschen nahebringen. Sie tut es ja nicht aus eigenem Vermögen heraus, sondern im Auftrag des auferstandenen Herrn, von dem es im Evangelium geheißen hat, dass er den Seinen den Frieden zusagt. Er ist es, der sendet! Er haucht den Heiligen Geist ein und in seiner Kraft geschieht Sündenvergebung.

Hier wird göttliche Vollmacht weitergereicht und keine irgendwie geartete Macht, um die man sich streiten könnte!

Dort, wo wir in der Kirche beginnen, uns über Macht zu definieren, über menschliche Machtausübung, über dadurch entstandenes Versagen und aufgeladene Schuld, gerade dort muss neu ins Bewusstsein gehoben werden, dass das Handeln in Vollmacht klar davon zu unterscheiden ist.

Das Handeln in Vollmacht entzieht sich unserer freien menschlichen Verfügbarkeit! Denn das Handeln in Vollmacht, dies zeigt sich ja gerade und insbesondere bei der Spendung der Sakramente, ist uns für andere anvertraut und menschlicher Beliebigkeit entzogen.

Hier sind die Bevollmächtigten Werkzeuge, der Handelnde ist Christus selbst. Das Handeln in der Vollmacht des Auferstandenen bringt den Menschen das Heil, nicht die eigene Vorstellung von Wichtigkeit und Teilhabe an Macht.

Falsch verstanden und irregeleitet, wird Vollmacht nämlich zur rein menschlichen Machtausübung. Und das pervertiert die Botschaft Jesu. Damit dies nicht geschieht, damit dem immer wieder vorgebeugt werden kann, braucht es die stetige Neuausrichtung an der Botschaft Jesu, an seinem Wort und Werk. Es braucht das tiefe Glaubensverständnis, selbst im Dienst am Nächsten und aus den Sakramenten zu leben. Es braucht die Offenheit und die Bereitschaft aller, die dem Herrn nachfolgen wollen, das Ereignis von Pfingsten nicht nur einmal zu erwarten, sondern ständig im Gebet für sein Wirken offen zu bleiben; offen zu bleiben, um seine Gaben zu empfangen, offen zu bleiben für seine Liebe, die niemals spaltet, sondern stets zusammenführt und Brücken baut.

Die Liebe, die vom auferstandenen Herrn ausgeht, schließt nicht aus, sondern schafft Zugänge, schafft Versöhnung und Frieden!

Bei einer Veranstaltung zum Jugendforum, die vor einigen Tagen aufgezeichnet wurde, wurde ich gefragt, was ich der Kirche denn zu ihrem Geburtstag wünschen würde. Und ich hatte geantwortet: „Mehr Vertrauen in das Wirken des Heiligen Geistes.“

Und dieser Wunsch beinhaltet für mich, dass es nicht darum gehen muss, dass meine Erwartungen, mein Wünschen und Wollen für die Kirche in Erfüllung gehen sollten. Nein, im Glauben und Vertrauen auf den auferstandenen Herrn braucht es seinen Frieden, braucht es die fortdauernde Versöhnung unter uns, die wir uns auch von ihm zusagen lassen und dies setzt voraus, diese Versöhnung auch bereitwillig annehmen zu wollen. Es braucht unser absolutes Vertrauen in ihn.

Dieses Vertrauen wächst nicht im bloßen Diskurs oder im gegenseitigen Schlagabtausch von emotionsgeladenen Argumenten, sondern im Gebet und in der ganz persönlichen Hingabe an ihn.

Pfingsten, die Herabkunft des Heiligen Geistes, ist ein Ereignis, das schon damals die Menschen überfordert und zu unterschiedlichen Reaktionen geführt hat. Es ist ein Ereignis, das bis heute noch nicht abgeschlossen ist. Es ist ein Ereignis, das bis heute Seinesgleichen sucht. Es ist die Herausforderung der Kirche für Gegenwart und Zukunft.

Pfingsten als Kompass der Kirche, denn wir wissen aus den Abschiedsreden Jesu, dass der Heilige Geist diese seine Kirche in die ganze Wahrheit einführen wird. Deshalb gilt es, sich an seinen Wirkweisen zu orientieren, um den Weg in die Zukunft gehen zu können.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, wehren wir uns gegen alle spalterischen Tendenzen, wehren wir uns gegen jede Hetze innerhalb wie außerhalb der Kirche.

Das schließt nicht aus, auf dem Fundament des Glaubens, der Lehre der Kirche und im Ringen um das richtige Verständnis auch da und dort anderer Auffassung oder Überzeugung sein zu können. Aber es schließt aus, den Nächsten als unseren Feind oder Gegner zu betrachten und es schließt auch aus, die Kirche als bloßen Machtapparat zu sehen, der reformunfähig sei oder sich gar vom Evangelium entfernt habe.

Lernen wir neu, Kirche größer zu denken und zu sehen als eine weltweite Gemeinschaft von Gläubigen, in der von Christus Bevollmächtigte sehr wohl einen Auftrag zu erfüllen haben.

Vergessen wir nicht, auch auf das zu schauen, was diese Kirche ebenso in der Gegenwart in den unterschiedlichen Sprachen und Kulturen weltweit segensreich wirkt.

Bitten wir neu um die Kraft des Heiligen Geist, gerade für die Menschen im Heiligen Land, damit sich dort niemand mehr vor lebensfeindlichem Getöse und Feuer fürchten muss, das vom Himmel fällt, sondern dass sich das Leben dort im gegenseitigen Verständnis wieder entfalten kann.

Bitten wir den Hl. Geist, dass die Menschen auf dieser Erde und die Gläubigen seiner Kirche sich immer mehr in der einen Sprache zu verständigen wissen und dass wir uns in dieser Sprache täglich neu üben. Es ist dies die Sprache der Liebe, die Versöhnung und Frieden schafft!

Ihnen allen ein gesegnetes Pfingstfest!